

Gesamtverteidigung und Armee

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **151 (1985)**

Heft 10: **Über die finnische Landesverteidigung**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesamtverteidigung und Armee

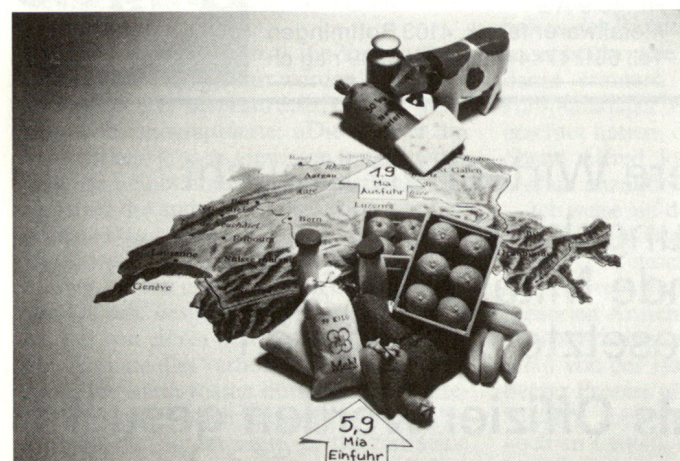
«Bauern, wichtige Truppengattung der Gesamtverteidigung.»

Oberst H.U. Pfister, Basel

Das Wort «Landesverteidigung» hat eine neue, zusätzliche Bedeutung. Neben der Verteidigung des Landes Schweiz gegen mögliche Eindringlinge, heisst heute «Landesverteidigung» auch «Bodenverteidigung». Es gilt, das Land zu schützen, das uns ernährt. Und das muss jetzt geschehen.

Die Grundstrukturen unserer Selbstversorgung sind gefährdet. Den Bauern wird die Existenzgrundlage entzogen, weil immer mehr Kulturland verbetoniert wird. Ist die Schweiz in Krisenzeiten aber nicht mehr in der Lage, ihre Einwohner mit genügend Nahrungsmitteln zu versorgen, so kann jede militärische Landesverteidigung zur Farce werden: Selbstversorgung ist die Voraussetzung für eine wirksame Landesverteidigung – und dafür sind die Bauern ein wesentlicher Pfeiler. Die Bauern sind die wichtigste Truppengattung der Armee.

Nur: Wie stark ist dieser Pfeiler noch? Kann die Landwirtschaft während Krisenzeiten einem langen anhaltenden Druck standhalten?

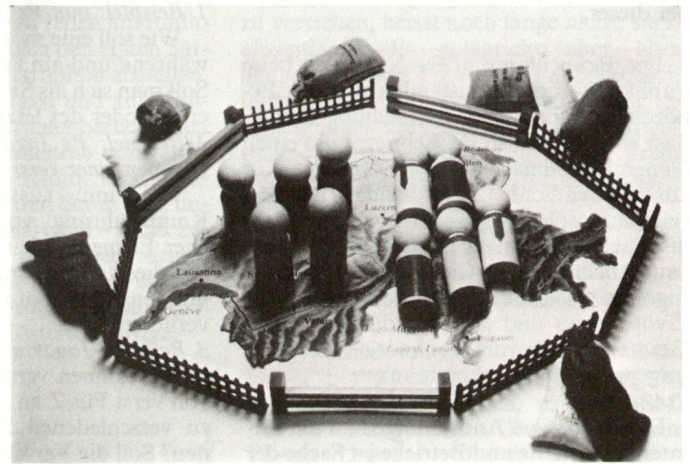


Die Schweiz führt dreimal mehr Landwirtschaftsprodukte ein, als sie ausführt: 5,9 Milliarden Franken Einfuhr stehen 1,9 Milliarden Franken Ausfuhr gegenüber.

Versorgungslage der Schweiz

Die Schweizer können sich heute nicht mehr aus ihrem Boden ernähren. Die einheimische Landwirtschaft produziert noch 61 Prozent aller in der Schweiz konsumierten Kalorien. Das ist weniger eine Frage der landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, sondern viel mehr ein volkswirtschaftliches Problem. Damit die Industrie exportieren kann, müssen mit dem Ausland Handelsverträge abgeschlossen werden, die auch zum Import von Agrarprodukten verpflichten. Solche Verträge stehen zwar im Interesse der Wirtschaft – sie belasten aber die Landwirtschaft. Von allen OECD-Ländern ver-

seine Ackerbauprodukte nur gerade die Hälfte des Preises, den sein Schweizer Kollege erhält; selbst bei den tierischen Produkten muss sich der EG-Bauer mit zwei Dritteln des Preises in der Schweiz begnügen. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass Landwirte in der Schweiz oft mit schwierigeren Produktionsbedingungen zu kämpfen haben. Dennoch fragen die geschickten Einkäufer der Grossverteiler, wieso denn im eigenen Land teuer produziert werden müsse, wenn doch auf dem Weltmarkt alles in Hülle und Fülle und erst noch billiger erhältlich ist.



In Krisenzeiten bei geschlossener Grenze kann rund die Hälfte der Schweizer Bevölkerung aus der einheimischen Produktion nicht mehr ernährt werden.

zeichnet die Schweiz mit rund 1000 Franken pro Kopf der Bevölkerung die höchsten Agrarimporte. Und trotzdem läuft der Trend in Richtung «Noch mehr importieren». Die Grossverteiler verkaufen zusammen 80 Prozent sämtlicher Agrarprodukte – kämpfen unisono für eine liberalere Regelung der Agrarimporte.

Natürlich, die Verlockung ist gross, Agrarprodukte sind weltweit im Überfluss vorhanden und mit dem Schweizer Franken billig zu kaufen. Ein Bauer im EG-Raum kassiert beispielsweise für

Jedoch muss klar sein: Werden mehr Agrarimporte zugelassen, so werden die Strukturen für die Selbstversorgung weiter entscheidend geschwächt.

Versorgungsaussichten in Krisenzeiten

Was im Ersten Weltkrieg kein Problem war, wurde im Zweiten Weltkrieg nur noch mit grossen Anstrengungen erreicht: die Selbstversorgung. Gleiches wird auch für den Fall einer neuen Krise angestrebt. Die Bundesversammlung hat dazu ein Gesetz über die Landesversorgung verabschiedet, und das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung hat gestützt darauf einen «Ernährungsplan für Zeiten gestörter Zufuhr» veröffentlicht.

Die Marschrichtung dabei ist klar: weniger essen – mehr produzieren. Weniger essen ist einfach. Im Schnitt könnte die tägliche Nahrungszufuhr ohne weiteres von den heute 3400 auf 2400 Kalorien gesenkt werden. Und das ohne gesundheitliche Nachteile, im Gegenteil. Allerdings müssten die Essgewohnheiten drastisch geändert werden: Anstatt Fleisch stände häufiger «Kartoffeln» auf dem Menü.

Drastischer wäre die Umstellung in der Landwirtschaft. Anstelle von Fleisch und Eiern müssten mehr Brotgetreide und Kartoffeln angepflanzt werden. Aber auch dann würde die bestehende, offene Ackerfläche für die Versorgung nicht ausreichen: sie müsste um rund ein Viertel vergrössert werden, von heute 280 000 auf 335 000 Hektaren. Das entspricht immerhin der Fläche des Genfersees!

Dabei ist der Mehrbedarf an Kulturland für die Fruchtfolge noch gar nicht berücksichtigt. Auf einem Acker kann nicht jahrelang nur Weizen angepflanzt werden. Man rechnet dafür noch einmal 90 000 Hektaren. Dazu müsste also die Fläche des Boden-, Neuenburger-, Vierwaldstätter- und Zürichsees auch gleich noch mit umgepflügt werden ...

Ist eine solche Vergrösserung der landwirtschaftlichen Produktionsfläche überhaupt noch möglich? Seit 1955 sind in der Schweiz die Hälfte aller Bauernbetriebe aufgegeben worden. In den letzten 45 Jahren fiel eine Kulturlandfläche von der Grösse des Kantons Aargau dem Beton zum Opfer. Und es wird weiter betoniert: jede Sekunde geht ein Quadratmeter guten Schweizer Bodens kaputt.

Andererseits hat sich die landwirtschaftliche Technik stark entwickelt. Dank Wissenschaft, Schulung, Maschinen, dank Dünger, Schädlingsbekämpfung und besserem Saatgut können die Erträge wesentlich gesteigert werden. Alles in allem: Ein Schweizer Bauer arbeitet heute siebenmal effizienter als sein Vater. 1955 ernährte ein Bauer sieben Personen, heute rund fünfzig.

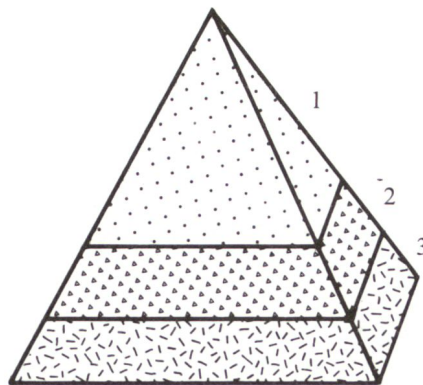
Zieht man Bilanz – auf der einen Seite Kulturlandverlust und weniger Bauern, auf der anderen intensivere Nutzung – so ist das Resultat wenig erfreulich: die schweizerische Landwirtschaft ist an einem sehr kritischen Punkt angelangt.

Verteidigungsbereitschaft ist Versorgungsbereitschaft

Es gibt bloss zwei Möglichkeiten in der heutigen landwirtschaftlichen Situation: Die Dinge fahren lassen – oder die Landwirtschaft schützen und fördern.

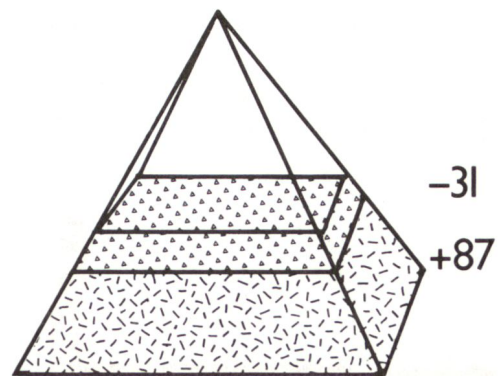
Läuft der gegenwärtige Trend weiter, dann gibt es im Jahr 2000 noch weniger Bauern und diese wenigen werden sich im maschinengängigen Gebiet des Mittellandes konzentrieren; dann gibt es noch weniger Kulturland – und der

Lebensmittelangebot



in Normalzeiten (KS 0)

- 1 Importe/Lagerhaltung
- 2 Tierische Produkte
- 3 Pflanzliche Produkte



in Zeiten gestörter Zufuhr (KS 3)

Bauernstand geht vor die Hunde. Kurzfristig würde zwar nichts passieren, der Nahrungsmittelbedarf könnte auf dem Weltmarkt zu günstigen Preisen gedeckt werden. Aber der Bauernstand wäre derart geschwächt, dass er in Notzeiten nie mehr in der Lage wäre, die Versorgung sicherzustellen.

Die andere Möglichkeit: Den Bauern wird geholfen. Es wird dafür gesorgt, dass die Landwirte ein ange-

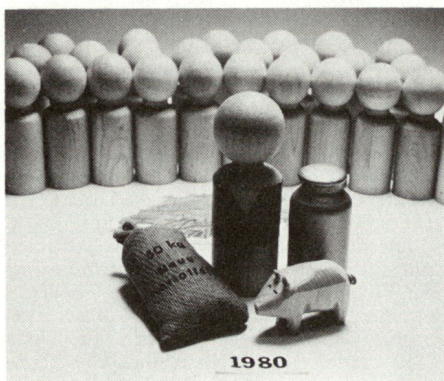
messenes Auskommen haben, indem sie für ihre Produkte gerechte Preise erhalten. Insbesondere geholfen werden muss den Bergbauern, die heute noch nicht über die Hälfte eines Arbeiterlohnes kommen. Weiter muss dafür gesorgt werden, dass nicht weiter Tausende von Höfen eingehen.

Jeder Schweizer kann seinen Beitrag zur Stärkung der Landwirtschaft leisten:

- die *Bauern*, indem ihre Organisationen vermehrt am gleichen Strick ziehen;
- die *Grossverteiler*, indem sie ihre Macht nicht an den Schweizer Bauern demonstrieren und ihr Profitdenken etwas einschränken;
- die *Politiker*, indem sie sich für überlebensgünstigere Bedingungen der Landwirte einsetzen, insbesondere auch in der Landesplanung;
- die *Konsumenten*, indem sie weniger in exotischem Konsumerismus machen und nicht den letzten Rappen spalten, wenn es um einheimische Agrarprodukte geht;
- die *Stimmbürger*, indem sie bei allen Entscheidungen zugunsten einer leistungsfähigen und funktionstüchtigen Landwirtschaft stimmen.



1955 ernährte ein Schweizer Bauer sieben Personen ...



... heute, 30 Jahre später, sind es bereits deren rund 50 Personen, die ein einzelner Bauer zu ernähren hat.